

Die voigtl. Vereins-
blätter erscheinen
wöchentlich 2 mal und
zwar Mittwochs
und Sonnabends.

Subscriptionspreis
6 ngr. für das Viertel-
jahr. Insertions-
gebühren werden bil-
lig berechnet.

Voigtländische Vereinsblätter

aus dem Volke für das Volk.

Redaction, Druck und Verlag von Aug. Wisprecht.

Deutschland und Schleswig-Holstein.

Mit dem im Wege der londoner Conferenzen den deutschen Herzogthümern octroyirten Frieden haben die Angelegenheiten des Gesamtvaterlandes plötzlich eine Wendung genommen, deren Endpunkt zu prognosticiren nicht leicht sein dürfte. Wer vermöchte es voraus zu sagen, ob der aus Schleswig-Holstein Deutschlands Marklen durchdringende Ruf sich als Deutschlands Osterruf, oder, ob er sich mit dem Tode des letzten Holsten, als unseres Gesamtvaterlandes Grabgesang, erweisen wird. Gedenken wir des kleinen, aber durch Eintracht starken niederländischen Volkes, wie es so hartnäckig seine Rechte und Gesetze gegen Philipp II. vertheidigend sich endlich die Freiheit erkämpfte; wie in Spanien der kleine Baskenstamm stets mit Erfolg für seine Fueros gestritten; wie die Griechen das Joch der Moslims von sich warfen — und wie endlich die Belgier durch festen Willen dahin gelangten, ihre Nationalität als für sich bestehendes Volk wieder zur Geltung zu bringen, — dann können wir uns an den Gedanken erheben, daß dieser letzte sogenannte Frieden vielleicht zum Gottesgericht wird, das den gedrängsalten Brüdern im Norden zu den ihnen vorenthaltenen Rechten verhilft. Auch ist man in Kopenhagen keineswegs so blind gewesen, einen bewaffneten Widerstand von den Herzogthümern nicht zu erwarten. Es kreuzt deshalb bereits eine russische Kriegsflotte an den holsteinischen Küsten, deren Mannschaft vielleicht Angesichts Deutschlands ans Land steigen wird, wenn die Maßregel, die jetzt noch als Demonstration erscheint, des erwarteten Eindrucks etwa verfehlen sollte, und die russische Regierung, die schon lange darauf zugewartet, freut sich gewiß der Gelegenheit nicht wenig, ihre Flotte nähere Bekanntschaft mit einer Seestation machen zu lassen, die wie der Dardanellenpaß für die große Armada im schwarzen Meere, so hier für die kronstädter Flotte vereinst von der größten Wichtigkeit zu werden bestimmt scheint. Bleibt die Politik des britischen Cabinets an sich schon räthselhaft, indem sie einer so bedeutenden russischen Kriegsflotte in der Ostsee zu kreuzen gestattet, ohne derselben eine Observationsflotte gegenüber zu stellen, so würde vollends eine von Seiten der Russen zu Gunsten der Dänen erfolgende gewaltsame Intervention zur Verminderung des Anscheines nicht beitragen, als ob es mit der englischen Seeübermacht nicht

mehr so ganz die frühere Bedeutung habe. Es würde keinem Zweifel unterworfen sein, daß das russische Cabinet unter irgend welchem Vorwande die Veranlassung fände, sich auf längere Zeit den Besitz einer Station zu erhalten, nach der man sich in St. Petersburg bekanntlich schon lange Zeit, ebenso heiß wie nach der freien Dardanellenfahrt, gesehnt hat. Schon sieht man in England selbst bedenklich zu diesen Concessionen und richtet die Frage an das Ministerium: warum nun auch dies noch, nachdem man sich in den italienischen Angelegenheiten neuerdings so schwach gezeigt und andern Mächten zu interveniren gestattet, da, wo man nächst den Mitteln wie in Sicilien, dem Volke durch frühere Verträge verpflichtet, sogar die Verbindlichkeit dazu hatte?

Die englischen Zeitungen, unter andern der Globe, sind voll von solchen Vorwürfen über die zweideutigen und halben Maßregeln, welche die britische Regierung in den letzten Jahren, wo immer es die Freiheit der Völker galt, an den Tag legte. Wenn nicht Palmerston, den wir schon vor einigen 30 Jahren als einen starrconsequenten Minister des Krieges gekannt, vermöge seines vorgerückten Alters in Grundsätzen, deren Ausführung einem Premier vor 30 Jahren wohl eher als heute anstehen möchte, verkommen wäre, und des alten Herzogs von Wellington andauernder Einfluß, von den ausländischen Diplomaten nicht jedes Mal da in London mit Erfolg benutzt würde, wo es die Erhaltung altdynastischer Verhältnisse und das Auseinanderhalten von Deutschland betrifft — es möchte schwerlich diese letzte diplomatische Eigue auf englischem Boden zu Stande gekommen sein. Diese Eigue aber hat unter russischem Einfluß eine Bombe gefüllt, die später oder früher, nirgends anders aber als im Herzen von Deutschland, Verderben bringend nach allen Seiten zerplatzen wird.

Rußlands Diplomatie, seit lange die feinste in Europa, jetzt aber diejenige, welche ihren feinen französischen Wendungen durch Thaten Nachdruck zu geben vermag, wie wir es erst kürzlich in Ungarn gesehen, hat sich in letzter Zeit immer leichtern Spiels als England aus der Affaire gezogen, da, wo es die gegenseitigen östlichen Interessen betraf. Wo es die europäischen Wünsche Rußlands betrifft, so werden dieselben zumeist zur Zufriedenheit des Kaisers durch den Staatskanzler Grafen Nesselrode mit Hülfe der Freunde realisirt, welche sich zum Entwerfen ähnlicher Pläne auf dem wiener

Congress zuerst kennen lernten und dann sich in Paris beim zweiten Frieden zur Ausführung wieder zusammenfanden. Zu ihnen gehört auch der russisch-englische Feldmarschall Herzog von Wellington. Das Princip, welches die altgewordenen Diplomaten neuerdings zum mächtigen Wirken veranlaßt, das fortwährend so sorgfältig in St. Petersburg genährt wurde, hat neuerdings Boden gewonnen durch Preußens andauerndes Schwanken, in dessen Folge auch die preussischen Truppen Holstein mit dem sogenannten Frieden verlassen haben. Das preussische Ministerium hat es sich nicht zur Lehre dienen lassen, daß eine ähnliche Schwäche die Katastrophe von 1806 herbeiführte, die auf dem tilfiter Floß unter den Augen des alten Bundesgenossen, des Kaisers Alexander, mit der Zerstückelung von Friedrich's des Großen so glorreich begründeten Reich ihr Ende erreichte.

Die preussische Regierung, die in den letzten Jahren überall mit Freuden als Schirmherr erkannt war, hatte eine Zukunft, hoffnungsreicher als sie jemals unter Friedrich II. gewesen. Sie hat sie jetzt dem Zufall anheim gegeben. Das Staatsschiff treibt mit gebundenem Steuer durch die Wogen, kein Pilot ist an Bord, der ein festes Ziel im Auge, den Muth hätte, Angesichts der ganzen Welt unter richtigem Segeldruck darauf los zu steuern. Man zieht die Truppen aus Holstein zurück; der Zufall wird darüber entscheiden, wohin das an der Elbe aufgestellte Observationscorps seine Waffen etwa richten soll. Mag man das von Preußen in Betreff der schleswig-holsteinischen Angelegenheit beobachtete Verfahren billigen oder nicht, das daraus hervorgegangene Zurückziehen der Truppen war wenigstens der einzige Weg, der es den Schleswig-Holsteinern möglich machte, sich selbst zum Herrn ihres Schicksals zu machen. Wir möchten darum unsern deutschen Brüdern im Norden anrathen, weder allzuviel auf etwaige von den Regierungen einzelner Länder gegebene mythische Zusicherungen, noch neuerdings auf den Schutz eines Bundes zu vertrauen, der, wenn er der Erhebung irgend noch fähig, solche nur noch bei dem Hinblick auf die ehrenhafte Festigkeit eines Volksstammes finden kann, den er verlassen, nachdem er ihm unter den großartigsten Zusicherungen selbst die Waffen zum Schutz seiner Rechte in die Hände gedrückt hat. Nicht auf einen Zufall, wie man ihn in anderen deutschen Ländern vielleicht in Berechnung zieht, auf keinen deus ex machina, wie er möglicherweise aus dem sie umwogenden dicktrüben Chaos ihnen entgegen treten könnte, wollen die schwergeprüften Brüder zwischen Elbe und Ostsee ferner noch zuwarten. Sie haben zum zweiten Male in dem letzten Feldzug die bittere Erfahrung gemacht, wie man mehr gegen seine Freunde auf der Hut zu sein hat, als gegen die Feinde, die uns mit offenem Visir zum Kampf gerüstet gegenüber treten. Den Holsten bleibt kein anderer Ausweg als der, welcher den Niederländern blieb, als sie wie ein Mann aufstanden gegen ihre spanischen Unterdrücker — zu siegen, oder ehrenhaft unterzugehen in dem gerechten Kampfe für die Nationalität. Der Name des kleinen deutschen Stammes würde unsterblich in der Geschichte unsers Volkes sein, wenn unsere Nationalität durch die Bewohner eben der Gauen begründet würde, wo wir auf die ersten Spuren des volksthümlischen Geistes floßen,

der bis auf unsere Tage die nördlichen und westlichen Provinzen durch Sitten und Gebräuche und Sprache fester als alle übrigen Theile von Deutschland verbunden und befreundet erhalten hat.

An Gen. v. Willisen ist es jetzt, Alles aufzubieten, die hohe Aufgabe zu lösen, die er sich selbst gestellt hat, indem er das unbegrenzte Vertrauen, welches die deutsche Regierung der Herzogthümer in ihn gesetzt hat, auf jedmögliche Weise zu rechtfertigen bemüht ist, um die Namen von Männern vergessen zu machen, die es über sich vermochten, nicht allein die tapfere schleswig-holsteinische Armee zu wiederholten Malen um die Früchte ihrer glänzenden Siege zu bringen, sondern auch, ohne des Urtheils der Welt zu achten, die Niederlage bei Friedericia zulassen konnten, dessen Thore sich unter anderen Umständen den Belagerern in kurzer Zeit geöffnet haben würden.

Ein neuer, ungeheurer Irrthum aber würde zu den vielen, welche wir die Cabinette in ihren politischen Combinationen in der Neuzeit haben begehen sehen, dadurch hinzukommen, daß man den Dänen unter russischem Beistand etwa gestattete, Etwas wie die ungarische Tragödie in den deutschen Herzogthümern zur Darstellung zu bringen. Schon der Versuch — vor dem in einem wohl zu beherzigenden Artikel des „Globe“ so nachdrücklich gewarnt wird — würde bei dem tiefen Rechtsgefühl, welches Dank sei Gott, immer noch unwandelbares Eigenthum des deutschen Volkes ist, der Sturmruf werden, daß Deutschland, wie im Jahre 1813, als ein Mann gegen eine Tyrannei sich erheben würde, von der wir selbst unter der usurpatorischen Herrschaft Napoleon's kein Beispiel erlebt haben.

Ein Kampf gegen die Russen, was so viel sagen will, als ein Krieg auf Leben und Tod gegen die Macht, welche wir bis dahin als das einzige, aber größte Hinderniß der constitutionellen Freiheit in Europa zu betrachten gehabt haben, ist schon lange ein still gehegter Wunsch der deutschen Nation gewesen. Der Ausgang eines solchen Kampfes, so sehr man ihn verschiedentlich zu fürchten scheint, würde so wenig zweifelhaft sein, als es der Kampf in den Jahren 1813 und 1814 war, sobald man zur Theilnahme, wie es damals geschah, die Einladung an das Volk im Namen der Freiheit ergehen läßt.

Uebrigens darf man nicht glauben, daß deutsche Officiere, ohne Unterschied, eine so weite Deutung ihrer Ehre zuließen, daß sie unbeschadet derselben nur ihrer Militärpflicht zu genügen glaubten, wenn sie plötzlich gegen dieselben Volksstämme agiren sollten, für welche und mit denen vereint sie für die Erhaltung von Rechten und Freiheiten, die ihnen als solche von Bundeswegen zuerkannt waren, Jahre lang denselben ehrenhaften Kampf gefochten. Der widrige Eindruck, den das Aufgeben der schleswig-holsteinischen Sache bei den gesammten deutschen Heeren hervorgerufen, ist so bedeutend, daß man es so leicht nicht darauf ankommen lassen wird, diesen Eindruck durch Anwendung von Gewaltmaßregeln gegen die Herzogthümer mittelst deutscher Heere zu steigern. Der Kampf, den wir in Schleswig-Holstein sehen, ist kein Kampf, wie er in Baden stattfand, der, wie es geschehen, durch Waffengewalt unterdrückt werden mußte, und in dem es Keinem zur Unehre gereichte, der nach

Kräften zur Beendigung dieses Schauspiels mitwirkte. In solchen deutschen Truppen, die eine Ehre darin suchten, die Waffen gegen die Rechte ihrer schleswig-holsteinschen Brüder zu führen, würde man ferner nicht mehr die Beschützer gegen äußere und innere Feinde, sondern nur noch jene wandernden Condottieri, wie sie Italien einst zur Landplage wurden, oder jene deutsche Soldateska wieder erblicken, die noch nach dem siebenjährigen Kriege für elenden Sold und etwas Handgeld jeder Sache diene, für die man zeitweilig ihres Arms bedurft.

Sowie sich des Volkes Stimme, die sich überall am Ende geltend macht, auch in den Heeren, gegen den Treubruch der badischen Truppen ausgesprochen hat, so hört man jetzt nur eine Stimme durch Deutschland erschallen, die, welche die schleswig-holsteinische Sache in ihren Schutz nimmt. Da kommt es denn auch, daß dem Volke wie dem Heere dort, jetzt eine moralische Macht zur Seite steht, welche ihnen größere Dienste leisten wird, als solche Truppen, deren Oberanführer für alle denkbare Eventualitäten geheime Instruktionen in der Tasche hatten, über die hinaus zu gehen wenigstens ihre Existenz gefährdet haben würde. Und eben diese Macht ist es, worauf unsere Ansicht begründet ist, daß die tapfern Holsten, deren Ausdauer wir in ihrer jetzigen Verlassenheit nicht genug bewundern können — hindurchkommen werden. Die Sache, für welche sie fortfahren wollen zu kämpfen, ist die Sache der Ehre und des Rechts, und zwar des vor Jahren schon vom Bundestage ihnen zuerkannten Rechts. Dagegen kann Niemand kämpfen, der der Ehre dient und der des Bundes Recht als Krieger zu wahren und zu beschützen sich berufen fühlt.

Sind erst die Herzogthümer gerettet und die Integrität Deutschlands gewahrt, dann wird auch die Frage der Einheit Deutschlands gelöst werden, und sollte sich diese Aufgabe nicht auf diplomatischem oder friedlichem Wege erreichen lassen, so wird es auf dem Wege des Enthusiasmus und durch eine allgemeine Uebereinstimmung geschehen, welche durch keine Armee niedergeschmettert, gebrochen und vernichtet werden kann.

(J. J.)

Tagesgeschichte.

In Baiern ist ein Rescript an die königlichen Stadt-Commissäre und an die Vorstände sämmtlicher k. Distrikts-Polizei-Behörden erschienen, welches, da es uns über die Thätigkeit gewisser Männer Aufschluß giebt, wir hier mittheilen wollen: Im Namen Sr. Maj. des Königs. Verlässigen Mittheilungen zufolge ist aller Strenge und allen Bemühungen der französischen Polizei zum Troß Paris nach wie vor der Haupt-Sammelplatz und der Centralpunkt der Thätigkeit der politischen Emigranten geblieben, deren Führer sich daselbst von Zeit zu Zeit ungehindert einsinden, ihre Berathungen abhalten und sich sofort wieder in die ihnen angewiesenen oder von ihnen eingenommenen Standpunkte wieder zurückbegeben. Struve, Willich, Mazzini, Fickler, Sigel, Grün und Andere haben sich jüngst durch mehrere

Tage in Paris aufgehalten und nach Beendigung der dortselbst stattgefundenen Berathungen jene Hauptstadt wieder verlassen. In einer am 22. Juni laufenden Jahres abgehaltenen Versammlung wurde in Folge erhaltener Weisungen aus London der Beschluß gefaßt, die socialistische Propaganda mit Aufwand aller Mittel wieder aufzunehmen, und namentlich die Schriften Baboeuf's, Robespierre's, Proudhon's, atheistische Romane u. unentgeltlich, insbesondere unter den Mittelclassen und im Heere zu verbreiten. Zur Deckung der Kosten dieser Unternehmung sollen bereits Geldsammlungen veranstaltet worden. Die Amtsvorstände werden daher wiederholt auf die Umtriebe und Pläne der rastlos thätigen Umsturzpartei aufmerksam gemacht und angewiesen, insbesondere auf die Verbreitung revolutionärer Schriften, namentlich durch Reisende und wandernde Handwerker, unausgesetzt wachsam zu sein, gegebenen Falls mit allen gesetzlichen Mitteln schnell und nachdrücklich einzuschreiten, allensfallsige wichtige Wahrnehmungen aber sofort anher anzuzeigen. — Vor Kurzem sollen nach Berichten der Leipz. Ztg. auch Demokratenconferenzen in Brüssel und Genf stattgefunden haben.

Schleswig-Holstein. Am 1. d. M. hatte sich bei Husum ein combinirtes dänisches Corps gesammelt und rückte gegen Tönning an, welches von 2 Compagnien des 1. Jägercorps unter dem Hauptmann Schöning besetzt gehalten war. Nach einem Gefecht mußten die schleswig-holsteinschen Jäger die Stadt räumen, und die Dänen nahmen Besitz von derselben, als aber die schleswig-holsteinschen Truppen wieder eine Strecke auf der Chaussee vorgebrungen waren, griffen auch die Jäger, durch 2 Compagnien Infanterie verstärkt, die Stadt Tönning wieder an. Dieser Angriff geschah mit solcher Schnelligkeit, daß der Feind, gänzlich unvorbereitet, ohne vielen Widerstand, die Stadt aufgab und eine Menge Gewehre und andere Munition zurückließ. An demselben Tage wurde um 7 Uhr Abend der Artillerieangriff auf Friedrichstadt wieder aufgenommen, und die ganze Artillerie war in unausgesetzter Thätigkeit. Am 2. Octbr. hatten sich die Schleswig-Holsteiner insofern in den Besitz aller feindlichen Verschanzungen vor Friedrichstadt gesetzt, als sie einige derselben genommen, die übrigen theilweise demolirt, theilweise deren Geschütze zum Schweigen gebracht hatten. Nur noch in einem zur Hälfte unversehrt gebliebenen Blockhause hielt sich die dänische Besatzung, von der übrigens noch kein Mann die Stadt verlassen zu haben schien. Bis dahin hat ein eigentliches Bombardement der Stadt selbst nicht stattgefunden, so wenig wie ein eigentlicher Angriff auf die Stadt. Einzelne Gebäude nur waren bei Beschießung der feindlichen Schanzen in Brand gerathen. Die Berichte vom 3. Octbr. lauten: Bei Friedrichstadt scheint es förmlich zu einer Art kleiner Belagerung kommen zu sollen. Die Dänen haben die Zeit ihres dortigen Aufenthalts sehr eifrig zur Befestigung des Orts benützt, während das Terrain selber, ganz besonders bei der seit länger anhaltenden nassen Witterung, sowie bei den Stauungen der Treene, gegen einen Angriff die größten Vortheile gewährt. Da die Dänen haben Friedrichstadt in eine förmliche Festung verwandelt u. s. w.

Bekanntmachungen.

Kirchliche Nachrichten.

Am 20. Sonnt. nach Trinitat. predigt in der Stadtkirche Vormitt. Herr Stadtdiacon. Schweinig und Nachmitt. Herr Cand. Min. Teufcher.

In der Gottesackerkirche Vormitt. halb 11 Uhr hält Herr Archid. M. Fiedler die zwölfte Höfersche Legatpredigt.

Vom 4. bis mit 10. October wurden

I. getraut: 102—110) Mstr. Frdr. Herrmann Balthar, B. u. Weber, mit Jgfr. Marie Emilie Schneider. — Frdr. Julius Rascher, Buchdruckergehülfe, mit Jgfr. Friederike Wilhelmine Dozat. — Mstr. Frdr. Ernst Jacob, B. u. Weber, mit Jgfr. Henriette Emilie Pommer. — Mstr. Joh. Georg Heinrich Höfer, B. u. Schneider, mit Marie Auguste Schneider. — Mstr. Franz Louis Pfeifer, B. u. Weber in Greiz, mit Jgfr. Joh. Friederike Güther aus Reinsdorf. — Hr. Heinr. Ernst Wagner, B. u. Gasthofbesitzer, mit Jgfr. Auguste Alwine Hüttel. — Mstr. Alwin Ludwig, B. u. Weber, mit Marie Luise Reh. — Christian August Müller, B. u. Vordrucker, mit Friederike Luise Reichmann. — Mstr. Carl Ferdinand Reh, B. u. Seiler, mit Jgfr. Auguste Caroline Viertel.

II. geboren: 513—519) Robert Hiemisch, Weberges., eine Tochter. — Mstr. Carl Gottlob Uhlmann, B. u. Weber, ein Sohn. — Mstr. Gottlob Christian Pahn, B. u. Weber, eine Tochter. — Mstr. August Eduard Hartung, B. u. Weber, ein Sohn. — Christian Gotthold Gerisch, Bodenmeister, eine Tochter. — Zwei unehel. Kinder.

III. beerdigt: 264—267) Mstr. Christian Gottlob Hertels, B. u. Webers, Ehefrau, Fr. Joh. Dorothee geb. Kunzenheimer, 62 J. 6 M. 17 T. — weil. Joh. Gottlieb Plietz's, Handarbeiters in Chrieschwitz, Wittibe, Fr. Anna Sophie geb. Freund, 72 J. 2 M. 21 T. — Mstr. Christian Gottfr. Wohlfarth, B. u. Drechsler, 89 J. 5 M. 27 T. — Ein unehel. Kind.

Verpachtung.

Familienverhältnisse halber sehe ich mich genöthigt, meine Deconomie auf mehrere Jahre zu verpachten. Pachtlustige können solche jederzeit in Augenschein nehmen und die Bedingungen einsehen bei

Christ. Gottlob Zahn.

Drosdorf den 5. Octbr. 1850.

Korn & Kauffmann

versorgen ihr Lager in Tuchen, Winterrock- und Bekleiderstoffen, Westen u. so wie auch in Ausschneidwaaren, als Mantel- und Kleiderstoffen, Handschuhen u. s. w. neu und reichhaltig und empfehlen solches einer gütigen Beachtung ergebenst.



J. A. Jordan, Uhrmacher empfiehlt sein wieder aufs Reichhaltigste assortirtes Stuh- und Taschenuhrenlager, unter Zusicherung billigster Bedienung. Auch führe ich von jetzt an Schwarzwälder Wanduhren und kann solche als vorzüglich billige und gute Uhren empfehlen.

Mein

Porzellan - Glas - u. Spiegel-Lager

habe ich durch Meßeinkäufe wieder vollständig mit dem Neuesten und Geschmackvollsten assortirt, und empfehle mich damit unter Zusicherung reeller Bedienung zu gefälliger Abnahme bestens.

Plauen, den 8. Oct. 1850. **Theodor Baldauf.**

Das in voriger Nr. befindliche Gedicht ist nicht von Ditto, sondern von Gustav Leonhard Heubner.

Anzeige.

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß mir von der Direction der Königl. Sächsl. Landes-Lotterie eine Unter-Collection übertragen worden ist, wobei ich mich zur nächsten Ziehung, welche den 16. December d. J. ihren Anfang nimmt, mit $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$ Loosen bestens empfehle und die reellste Bedienung verspreche.

Plauen den 3. October 1850. **C. S. Seidel.**

Anzeige.

Das unterzeichnete Commissions-Bureau ist in den Stand gesetzt, **Allen**, welche bis spätestens den 20. October d. J. deshalb in frankirten Briefen bei ihm anfragen (also das geringe Porto nicht scheuen), ein nicht außer Acht zu lassendes **Anerbieten unentgeltlich zu machen**, welches für den **Anfragenden** schon im nächsten Jahre ein **jährliches Einkommen** bis zu 10,000 Mark, oder viertausend Thaler Preussisch Court. zur Folge haben kann. **Lübeck**, im September 1850.

Commissions-Bureau,
Petri-Kirchhof Nr. 308 in Lübeck.

Reiheschant bei **Carl Herold**
in der Neustadt.

Reiheschant, Unterguhr, bei **C. Schneider** am Markt.

Montag den 14. October giebt es eingesalzne Schweinsknoche mit Meerrettig und Klößen, wobei auch Concert stattfindet, in der Restauration von **C. Aug. Hartenstein.**

Wohnungsveränderung.

Von heute an befindet sich meine Expedition im Hause der Frau **Lifner**, Klosterstraße Nr. 197, parterre.
Plauen, am 8. October 1850.

Finanzprocurator **Stimmel.**

Wohnungs-Veränderung.

Allen meinen geehrtesten Geschäfts-Freunden zur schuldigen Nachricht, daß ich nicht mehr in Herrn Borlich's Hause im Comthurhof, sondern in dem Herrn Rfm. Franke zugehörigen Hause an der Klosterstraße Nr. 183 wohne.
Plauen, den 30. Sept. 1850. **Alwin Börner,**
Meubleur.

Warnung!

Wer Abends die Schulgasse abwärts zu gehen hat, mag nicht den Fußweg an den Häusern einschlagen, da selbiger gerade in den 4 Ellen tief liegenden Syrabach führt. —

Ich warne hiermit Jedermann, und bitte auch diejenigen bösen Seelen, mir nichts Unrechtes mehr nachzusagen, sonst werde ich andere Maßregeln zu ergreifen wissen.

W. Aug. Hausmann, Schneider
der rechtliche.